Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 38. Sonntag den 14. Februar 1886. III. Jahrg.

Realpolitisch!

Von W. Marr.

Faßt man den Antisemitismus als eine sozialistische Bewegung auf, so entsteht für uns die Pflicht, den wirthschaftlichen Erscheinungen unserer Zeit noch näher zu treten als bisher geschehen ist. Nicht mit den Juden als solchen haben wir es hier zu thun, sondern mit Institutionen, welche sich der größten Sympathie Israels zu erfreuen haben und in welchen Juden und Germanen nur zu oft Schulter an Schulter marschieren. Der Idee, daß der Staat Nichts, oder doch nur ein „Nachtwächterstaat" sei, muß der Grundsatz gegenüber gestellt werden, daß, wenn nicht alles, doch so viel als möglich verstaatlicht werde. Nicht auf dem Wege der „Konkurrenz" schlagen wir die Verjudung der Gesellschaft, sondern indem wir den Verstaatlichungs-Ideen Vorschub leisten. Mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen ist bereits eine Legion maßgebender Asiaten von der Bildfläche verschwunden. Mit der Verstaatlichung der nominellen „Reichsbank" würden noch mehr verschwinden.

Sind wir Antisemiten auf diesen Gebieten einig, so ist es mir schwer verständlich, daß in der Frage der Verstaatlichung des Tabaks, des Branntweins, Differenzen unter uns Platz greifen konnten. Der Staat ist Telegraphist, ist Post- und Eisenbahn-Direktor mit bestem Erfolg. Ebenso gut und für das allgemeine Wohl ersprießlicher könnte er Bankier sein und industriell den Tabak und den Branntwein fruktifiziren. Und im Bezug auf letzteren hat die Staats-Gewalt es leichter, auch dem Laster der Trunksucht Schranken zu ziehen, als der abstrakte Individualismus einer schrankenlosen Gewerbe-Freiheit.

Wir sollten doch im Laufe der Jahrhunderte soviel gelernt haben, daß alles, was Sem haßt, der Gesellschaft ersprießlich, alles, wofür Sem schwärmt, ihr verderblich geworden ist und uns in allen wirthschaftlichen Fragen erst zehnmal besinnen, ehe wir mit in das Feldgeschrei der Juden und ihres manchesterlichen Gefolges einstimmten! — — —

Nach meiner Ueberzeugung ist nur die Verstaatlichungs-Idee im Stande, die sozialdemokratische Bewegung zurück zu drängen. Die sozialdemokratischen Reihen werden sich in dem Maße lichten, als den Arbeitern wenigstens eine gesicherte bescheidene Existenz statt Phrasen und Utopien geboten werden kann.

Redet man von „Experimenten" des Staates, so gestehe ich, der manchesterlichen Experimente bin ich satt und will lieber mit dem „Staate" und den Staats-Interessen experimentiren als mit den individuellen manchesterlichen. Was liegt daran, wenn die Unzahl von Schnaps-Wirthschaften, von welchen der größte Theil am chronischen Bankrottiren leidet, von Privat-Zigarrenläden, die häufig ebenfalls ein Refugium fragmentarischer Existenzen bilden, beschränkt wird? Diese „Interessenten" können die drohende soziale Gefahr nicht aufhalten, wären sie noch so brave Leute.

Sozial-Reform oder — Sozial-Revolution! —

Ich kenne wenigstens kein Drittes und prognostire, daß der Staat im Laufe der Zeit noch mehr als die heute auf der Tages-Ordnung stehenden Objekte zu verstaatlichen gezwungen sein wird, — um Raum und Mittel zu gewinnen, größere Aufgaben zu lösen.

Wer an „Sicherheits-Wahnsinn" leidet, wer die soziale Gefahr noch in nebelgrauer Ferne erblickt, der mag gegen die Idee der Verstaatlichung auftreten. Er hat ein Recht dazu. Wer aber Fühlung mit dem „vierten Stande" hat, seine Nothlage und seine Irrthümer kennt, der dürfte doch bald eine gute Dosis Sicherheit verlieren. Uns Antisemiten kann nur der Staat erlösen vom Ueberwuchern des Judenthums. Helfen wir dem Staate nicht, Institutionen zu schaffen, die Sem haßt wie die Katze das Wasser, so legen wir selbst die Waffe aus den Händen. Wir spielen den schlauen Juden immer mehr fette Pfründen in die Hände, wo wir doch täglich verkünden: das Judenthum ist unser Hauptfeind.

Und ich frage: Was würde daraus, wenn Israel die Sache in die Hand nähme und im Style der nationalen Reichsbank großkapitalistisch auf dem bekannten Aktienwege monopolisirte, d. h. für Israel faktisch verstaatlichte?! Ist etwa die „Reichsbank" nicht ein Staat im Staate? Waren es die Privat-Eisenbahn-Gesellschaften nicht ebenfalls? Sind nicht eine Reihe von Erwerbszweigen — thatsächlich, wenn auch nicht rechtlich — jüdisches Monopol?

Wir kämpfen mit kleinen Mitteln, in kleinen Zügen, indem wir die Gelegenheit vorüber gehen lassen, das Staats-Interesse in die erste Reihe zu stellen. Wir handeln taktisch unklug. Sind der Tabak und der Branntwein verstaatlicht, dann können wir mit bedeutend größerem sittlichen Gewicht auch auf die Verstaatlichung der nominellen „Reichsbank" dringen.

Weiß Jemand ein besseres Mittel als die Idee der Verstaatlichung — soweit diese finanziell geboten ist — um den deutschen Boden wirthschaftlich weniger angenehm für Israel zu machen, — ich lasse mich gern belehren. Ich hätte gar nichts dagegen, wenn das Gas, die Pferde-Eisenbahn u. s. w. verstaatlicht würden und an die Stelle der Dividendenschluckerei gesunde Institutionen träten.

Man muß aufhören, mit Kartätschen vorzugsweise auf kleines . . . . zu schießen, wie Konfektions-Juden, Wucherer ꝛc. Dieses kleine . . . . gedeiht im Schatten des großen. — Gesellschaftliche Zustände schaffen, die der verehrte Mitbürger Sem nicht liebt, und die Folge wird sein, daß wir schlimmsten Falls nur die besten Juden behalten.

Ich bin von Freunden wiederholt aufgefordert, mich an dem Kampfe gegen die sogen „Reichsbank" zu betheiligen. Kann ich das, so lange die Idee der Verstaatlichung noch prinzipielle Gegner in unseren Reihen hat? — Haben wir den Alkohol und den Tabak erst verstaatlicht, ich werde mich nicht genieren zu sprechen: „Bitte, verehrter Herr „Staat"! jetzt verstaatlichen Sie auch gefälligst die Reichsbank Denn diese ist eine Flasche mit einer — — unwahren Etikette." —

Politische Tagesschau.

Die Wiederwahl des ersten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses v. Heeremann ist zweifelhaft. Herr v. Heeremann hat den Abg. v. Schorlemer-Alst am 10. nicht zur Ordnung gerufen, als dieser sagte: das Centrum sei bei der Abstimmung über den Antrag Achenbach zum Verlassen des Saales „durch das Gefühl des Widerwillens um nicht zu sagen des Ekels bewogen worden." Obwohl die Bedeutung dieser Worte kaum zweifelhaft sein konnte, ermöglichte Herr v. Heeremann durch die seltsame Bemerkung, er setzte voraus, daß diese Worte sich nur auf Vorgänge außerhalb des Hauses bezögen — was Herr v. Schorlemer bejahte! — diesem sich der verdienten Rüge zu entziehen. In Folge dieses Zwischenfalls hat sich Widerspruch auch gegen die erneute Wahl des Herrn v. Heeremann zum Vicepräsidenten erhoben.

In seiner langen Währungsrede vom 10. d. Mts. klagte der Abg. Dr. Bambrrger unter anderm auch darüber, daß die Agitation der Bimetallisten nicht im engen Kreise der Sachverständigen abgemacht, sondern in die Massen getragen werde, die von diesen Dingen doch keinen Begriff hätten. Daß die Bimetallisten sich nicht zum Vergnügen an die Massen wenden, haben wir bereits betont. Unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts bleibt aber nichts anderes übrig, als diejenigen Kreise, auf die man bei den Wahlen rechnet, auch, so gut es gehen will, über die Interessen aufzuklären, um die es sich dabei handelt. Sobald man nur selbst die Ueberzeugung von der Richtigkeit der verfolgten Ziele hat, ist man auch berechtigt, die Mitwirkung anderer in Anspruch zu nehmen, selbst wenn man weiß, daß diese anderen keine Sachverständigen sind. Wo würde man im Leben nicht nur, sondern selbst in den Parlamenten hinkommen, wenn man überall nur mit Sachverständigen rechnen wollte? Unter allen Vertretern der Nation giebt es nicht einen einzigen, der auf allen den Gebieten zuständig wäre, auf denen er doch fortwährend sein entscheidendes Urtheil abgeben muß. Fortwährend sieht er sich also genöthigt, an die Autorität anderer zu appelliren, die sich vorkommenden Falles ihrerseits an die seinige wenden. — Nicht die Agitation als solche ist mithin verwerflich, sondern nur die Agitation ist es, die mit sittlich verwerflichen Mitteln Ziele anstrebt, von deren sachlicher Berechtigung sie selbst nicht durchdrungen sein kann.

Das „Journal de St. Petersburg" bestätigt, daß Rußland direkte Verhandlungen der Mächte über die Lösung der schwebenden Fragen wünscht, so daß eine Konferenz nur das erzielte Einvernehmen zu registriren und die Einzelheiten und die Art und Weise der Ausführung zu beschließen hätte. Sei erst einmal ein Einvernehmen erzielt, so werde das Zusammentreten der Konferenz ohne Zweifel keinerlei Schwierigkeiten bieten. Dieser Modus ist zweckmäßig. Resultatlose Konferenzen, an denen es in den letzten Jahren nicht gefehlt hat, beeinträchtigen das Ansehen der Mächte und den Erfolg ihrer Friedensbestrebungen.

Während ein Theil der liberalen Presse bei uns noch fortfährt, an die Londoner Pöbelausschreitungen bedenkliche Betrachtungen zu knüpfen, hat ein anderer begriffen, daß dies dem Parteiinteresse zuwider ist, da augenblicklich der Libera-

---

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Gratulire mir, alter Junge, mein Lebensretter, Herzensfreund! Der „Springer" ist angestellt, allem Herkommen zum Trotz! — Hurrah! Die Konnexionen sollen leben! — Sei doch ein Bischen außer Dir, Mensch, tanze, juble — ich bin angestellt!"

Er schlug ohne viel Vorreden das gelehrte Werk, in welchem Julius studirte, zusammen und zwang den Lesenden in sein tolles Entzücken mit einzustimmen.

„Freust Du Dich denn garnicht, alter Junge? — Aber das kommt davon, weil Du eine Erbtante besitzest! Du weißt nicht, was es bedeutet, das „Hangen und Bangen" zwischen dem Wucherer und dem Exekutor! „Immer zu Tode betrübt" — das ist die Losung. „Himmelhoch jauchzend" habe ich mich niemals gesehen, außer heute! — Jetzt werde ich heirathen, büffeln, sparen — jetzt bin ich ein neuer, die Amtsmiene probirender Mensch, und das alles hast Du mir geschenkt, liebste Seele, Du — Du!"

Der Doktor lächelte.

„Deine Lungen verlangen eine Pause", sagte er. „Man gewinnt Zeit, um Dir zu gratuliren. Glück auf, Walter — ich darf mich zu Deiner bevorstehenden Hochzeit wohl heute schon selbst einladen."

„Wie ich mich zu der Deinigen, nicht wahr, mein weiser Freund? — Die wundervolle Brünette mit den Augen aus schwarzem Feuer muß Dich ja trotz bekannter Unnahbarkeit doch gründlich besiegt haben, denke ich. Du kannst nicht mit ihr unter einem Dache fortdauernd den Kate spielen."

Julius lächelte.

„Das schwarze Feuer war gut", versetzte er, „die ganze übrige Rede aber taugte garnichts. Fräulein Herbst und ich stehen einander sehr kühl gegenüber. Wahrhaftig, ich bin von Heirathsgedanken weit genug entfernt."

„Und das sagst Du seufzend? Ist denn —"

„Sprechen wir von Dir, Walter", unterbrach der Doktor, „oder besser noch: von der bewußten Angelegenheit. Du hast doch die Prolongation bereits bewirkt, hoffe ich?"

„Stockphilister! O, ich werde ein Buch herausgeben über die Naturgeschichte des Geldnegocianten, allen schüchternen Jünglingen zu Nutz und Frommen, allen Anfängern als Leuchte auf ihrem Zukunftspfade! Wahrlich, da ist nichts zu fürchten, alter Junge — auch die Gebühren werde ich herbeischaffen — ärgerliches Geld, hundert Thaler auf einem Brett!"

„Da kann ich Dir nicht helfen", sagte seufzend der Doktor. „Meine Praxis hebt sich zwar recht schön, aber —"

Er vollendete nicht. Es war ja unmöglich, dem Andern zu sagen, daß jedes Stück Brod, welches er aß, seiner Tante gehörte, und daß es ihm schwere Lasten vom Herzen nahm, in letzter Zeit wenigstens genug verdient zu haben, um nicht auch die Rechnungen des Schneiders, des Tabakshändlers und des Optikers dieser gestrengen Herrin vorlegen zu müssen. Es wurde besser von Woche zu Woche; seit in seinem Hause der erste betreßte Diener erschienen, sah man dergleichen häufig und immer häufiger, besonders nachdem einmal eine öffentliche Danksagung den Namen des jungen Arztes hinausgetragen in die weitesten Kreise, und also Jedermann in der ganzen Stadt erfuhr, daß er mit Aufopferung seiner Zeit und seiner persönlichen Bequemlichkeit einem armen Kinde das Augenlicht erhalten. Das kam von den Neun-Uhr-Patienten und ärgerte ihn damals höchlichst — heute noch fiel ihm wieder ein, daß er unwillkürlich beim Erblicken seines Namens einen Schreckensruf hervorgestoßen — ja, und daß plötzlich auf Elisabeth's Wangen alle Farbe wie durch einen Zauberschlag verschwand, so daß Mama voll Besorgniß das Flacon mit der stärkenden Essenz hervorsuchte — ob am Ende gar die fatale Danksagung ihr Werk gewesen war? Wahrhaftig, er wollte sie fragen — heute noch. Walter's Stimme weckte ihn aus seinem halb verdrießlichen, halb angenehmen Nachdenken.

„Da hast Du zehn Minuten lang starr hinübergesehen auf die fensterlose Mauer dort", sagte er kopfschüttelnd. „Wie viele Ziegelsteine sind darin?"

„Wenn man doch den schnöden Mammon besäße!" sagte er seufzend. „So fünfzig- oder sechzigtausend Thaler — ein Nichts, wenn man es richtig erwägt — und doch genug, um damit das Glück des ganzen Lebens zu bezahlen."

„Ich thäte es auch billiger", meinte der unverwüstliche Walter. „Zwanzigtausend — dann fordere ich Arm in Arm mit Dir selbst das Jahrhundert in die Schranken!"

„Wir werden sie niemals erlangen, fürchte ich. Das Leben ist ein —"

„Rosengarten!" ergänzte der andere. „Pflücke Dir die angenehmen Blüthen von den Lippen der feueräugigen Schönen und Du wirst erkennen, daß ich Recht habe."

Der Doktor wandte sich ab.

„Ist sie so schön?" fragte er lächelnd. „Ich glaube, ich dachte noch nie daran."

„O Du Tartüffe! Du stilles Wasser! — Aber jetzt Adieu, Alter — ich komme nächstens in der neuen Gala-Uniform mit meinem blonden Bräutchen am Arm und erstatte Deinen Damen meine Antrittsvisite. Auf Wiedersehen!"

Der Doktor reichte ihm die Hand.

„Vergiß aber auch in all' Deinem Jubel die Prolongation nicht", ermahnte er. „Es wäre mir total unmöglich, die Summe zu bezahlen."

„Denke doch keinen Augenblick daran, bester Junge! Ich gebe dem Halsabschneider Raten, wahrscheinlich erhält auch meine Braut eine baare Mitgift und jedenfalls wachsen die Einnahmen. Jetzt, nachdem ich fest angestellt bin, wäre es mir auch nicht mehr so unangenehm, wenn die Geschichte an den Tag käme. Der Spitzbube soll womöglich noch einen Theil seines Raubes wieder herausgeben — er hat mir solche Höllenangst bereitet, daß ich ihn verfolgen will, bis er Blut schwitzt, der Hallunke — glaub mir's, ich finde ihn. Da von dem verübten Diebstahl nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, hält er sich natürlich für vollkommen ungefährdet."

Walter ging und der Doktor schlug seinen Folianten wieder auf, aber diesmal vermochten ihn die gelehrten Auseinandersetzungen über Brillen im Allgemeinen und blaue Brillen im Besonderen nicht mehr ganz so wie früher zu fesseln. Er hatte auch für heute noch in mehreren guten Häusern Besuche zu machen, er sagte sich, daß allmählich sein geistiger Horizont freier werde und kam unwillkürlich wieder zurück auf die Danksagung in den städtischen Nachrichten.

Weshalb sollte Elisabeth das veranlaßt haben?

Und zum ersten Male, seit er sie kannte, trieb ihm der Gedanke an die Gesellschafterin das Blut schneller durch alle Adern.

lismus in seiner vorgeschrittensten Form in England regiert. Die Hunde werden deshalb „zurückgepfiffen"; man weist auf die „musterhafte Haltung" der eigentlichen Arbeiter hin, die ihrerseits in den schärfsten Ausdrücken jede Solidarität mit den Plündereien leugnen, ja man sucht sogar die Polizei in Schutz zu nehmen, wenigstens so weit, als es sich um die untergeordneten Organe derselben handelt, die sich jetzt auf einmal ausgezeichnet benommen haben sollen. Nur der Chef wird rückhaltslos preisgegeben. Die Londoner Privattelegramme eines bekannten Berliner Sensationsblattes, welches die Polizei in Haupt und Gliedern besonders scharf verurtheilt hatte, läßt diese Tendenz in der naivsten Weise zu Tage treten. Die „Reaktion" suche sich der Sache zu bemächtigen, folglich ist alles nicht wahr, was man selbst erst vor ein paar Tagen hervorgehoben. Darauf kommt diese Apologie hinaus, die übrigens mit vollem Recht auf die Gedankenlosigkeit und Gedächtnißschwäche des Leserpublikums spekulirt. An der Sache selbst wird dadurch freilich nichts geändert. Wenn die inneren Vertheidigungsmittel Englands ebenso mangelhaft beschaffen sind als die äußeren — dann werden sie noch eigenthümliche Dinge erleben.

In England ist es auch in der Provinz in den letzten Tagen mehrfach zu Kundgebungen beschäftigungsloser Arbeiter und im Anschluß an diese zu Ausschreitungen gekommen. So griff in Leicester die Volksmenge mehrere Strumpfwaaren-Fabriken an, die durch einen Streik ihrer Arbeiter zum Feiern gezwungen sind, und zerstörte die Maschinen, demolirte die Fenster 2c. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Aus London wird der „Köln Ztg." unter dem 11. d. telegraphirt: Alle Blätter äußern einstimmig, daß der gestrige Tag wohl der angstvollste gewesen, welchen London seit Jahren erlebte. Fast in der ganzen Stadt waren die Läden Nachmittags geschlossen wie Sonntags und theilweise verbarrikadirt.

Eine Depesche aus Guayaquil, Ecudor, besagt, daß Präsident Caamano in der Nacht zum 6. d. M. in Yaguachi von seinen politischen Gegnern angegriffen wurde, wobei einer seiner Adjutanten getödtet ward. Dem Präsidenten selber gelang es, nach Guayaquil zu entkommen, wo ein neuer Kampf ausbrach, in welchem der Polizei-Chef und drei Mann ihren Tod fanden und mehrere andere Personen getödtet wurden.

Der chinesische Gesandte ist heute von Berlin nach Paris zurückgereist, nachdem er wegen des Baues neuer Kriegsschiffe mit dem „Vulkan" in Stettin definitiv abgeschlossen. Die Abendzeitungen bringen eine autorisirte Erklärung des Gesandten, welche die Meldungen auswärtiger Blätter über die Seeuntüchtigkeit der in Stettin gebauten Schiffe für perfide Unwahrheiten erklärt. Die chinesische Regierung seit mit Stettiner Schiffen höchst zufrieden und werde sich bei weiteren Bestellungen in Deutschland durch unsaubere Praktiken nicht beeinflussen lassen.

Deutscher Reichstag.

45. Plenarsitzung am 12. Februar.

Die Tribünen wie die Plätze des Hauses sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Böttcher, Staatssekretär im Reichsschatzamt von Burchard, Kriegs-Minister Bronsart von Schellendorff, Chef der Admiralität v. Caprivi nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung den Rest des Etats fast durchweg nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, genehmigte sodann den Etat im Ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und nahm nach Ablehnung einiger anderweitiger Resolutionen eine Resolution an, in welcher die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzes ersucht werden, welches die Unterstützung der Angehörigen der zu Uebungen eingezogenen Reservisten und Landwehrleute regelt. Abweichend von den Beschlüssen der zweiten Lesung wurden unter Zustimmung des Chefs der Admiralität Generallieutenants von Caprivi, sowie des Redners der konservativen Partei unter Streichung von 572000 Mark bei einigen anderen Positionen statt der in zweiter Lesung gestrichenen 800000 M. als erste Rate zum Bau eines neuen Avisos 600000 Mk. bewilligt. Die nächste Sitzung zur Berathung des Antrages des Abgeordneten Rintelen (Zentrum) betr. die Ergänzung des Strafgesetzbuchs findet morgen 2 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König hatte gestern Nachmittag, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, eine Konferenz mit dem Unterstaatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck. Am Abend besuchte Se. Majestät das Ballfest bei den Kronprinzlichen Herrschaften im Königl. Schlosse und verweilte auf demselben bis gegen 12 Uhr. Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen, empfing darauf den General-Lieutenant und General-Adjutanten Fürsten Anton Radziwill, welcher sich vor Antritt seiner etwa dreiwöchigen Urlaubsreise nach Rußland abmeldete, und arbeitete Mittags längere Zeit allein. — Zum Diner haben die Kaiserlichen Majestäten heute den Prinzen und die Frau Prinzessin Wilhelm bei sich als Gäste. Nachmittags statteten die Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und deren Prinzessin-Tochter Charlotte im Königlichen Palais einen Besuch ab. Darauf unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom dienstthuenden Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Petersdorff, eine Spazierfahrt.

— Se. K. H. der Prinz Georg (geb. 1826) feierte heute seinen 60. Geburtstag und zu gleicher Zeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er wurde 1836 zum Sekondelieutenant, und 1861 zum Chef des 1. Pommerschen Ulanenregiments Nr. 4 und vor 20 Jahren zum General der Kavallerie ernannt. Höchstderselbe empfing im Laufe des Tages die Gratulationsbesuche der in Berlin anwesenden hohen Herrschaften; auch hatten zur Feier des Tages die Königlichen und die Prinzlichen Palais geflaggt und zahlreiche Personen hatten ihre Namen in die im Prinzlichen Palais ausgelegten Bücher eingetragen.

— Der Bundesrath nahm in seiner gestrigen Sitzung von den vorgelegten Aktenstücken über die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste von Afrika und in der Südsee Kenntniß und beschloß, die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1882/83 dem Ausschuß für Rechnungswesen zu überweisen. Hierauf wurden mehrere Eingaben, betreffend die Befreiung einzelner Betriebe von der Unfallversicherungspflicht, sowie eine Eingabe wegen Errichtung weiterer Schiedsgerichte für eine Berufsgenossenschaft erledigt.

— Im Abgeordnetenhause wird morgen der folgende, von Mitgliedern der konservativen Fraktion unterstützte Antrag des Abg. Dr. Kropatscheck, betreffend die Gleichstellung der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit denen an den staatlichen Anstalten, eingebracht werden: § 1. Die Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten werden hinsichtlich des Ranges und Gehaltes den Lehrern an den entsprechenden Anstalten staatlichen Patronats gleichgestellt. — § 2. Die Bestimmungen über den Wohnungsgeldzuschuß, über die Pensionirung, über die Zahlung der Beamtengehälter und über das Gnadenquartal, über die Fürsorge für Wittwen und Waisen finden auch auf die Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten sinngemäße Anwendung. — § 3. In denjenigen Fällen, wo das Fortbestehen einer nichtstaatlichen höheren Lehranstalt im öffentlichen Interesse liegt, die eigenen Einnahmen der Anstalten und die Mittel der Schulunterhaltungs-Pflichtigen aber zur Erhaltung derselben nach Maßgabe der §§ 1 und 2 nachweisbar nicht ausreichen, tritt eine Subvention aus staatlichen Fonds ein. — § 4 Alle sechs Jahre findet eine Neuregulierung der staatlichen Subventionen nach Maßgabe der im § 3 aufgeführten Erfordernisse statt. — § 5. Subventionen, welche auf rechtlichen Verpflichtungen der Staaten beruhen, werden durch dieses Gesetz nicht berührt. — § 6. Anträge, welche diesem Gesetz zuwiderlaufen, sind nichtig.

— In Münster ist am Sonntag der letzte in Haft genommene Zahlmeister freigelassen worden.

-- Im Braunschweiger Landtage ist gestern eine Interpellation betreffs der Stellung der braunschweigischen Regierung zum Branntweinmonopol eingebracht.

— In einem Privat-Telegramme wird der „Germania" aus Rom die Mittheilung, daß die preußische kirchenpolitische Vorlage gestern von einer Kardinals-Kommission in Berathung genommen worden ist.

Ausland.

Moskau, 11. Februar. Die Wittwe Aksokoffs beabsichtigt, die Herausgabe des Journals „Ruß" fortzusetzen und hat bei dem Ministerium darum nachgesucht, daß Demetrius Samarin als Redakteur des Journals bestätigt werde.

Rom, 11. Februar. Das amtliche Blatt publizirt die Versetzung des Botschaftsraths Baron Galvagna in Wien nach Konstantinopel, um die Leitung der dortigen italienischen Botschaft zu übernehmen.

Paris, 11. Februar. Deputirtenkammer. Basly (Sozialist) interpellirt die Regierung wegen der Vorgänge in Decazeville, richtet dabei heftige Angriffe gegen die Gesellschaft, welcher die Kohlengruben von Decazeville gehören, sowie gegen die Regierung und zieht sich dadurch wiederholte Ordnungsrufe zu. Schließlich brachte derselbe eine Tagesordnung ein, welche Reformen und die Freilassung der Verhafteten verlangt. Der Arbeitsminister Baihaut wies in seiner Antwort auf die Ermordung Watrain's, deren Urheber und Theilnehmer bestraft werden müßten, und auf die Schwierigkeiten hin, in denen sich die Grubengesellschaft befinde, deren Lage durch die Eisenbahntarife verschlimmert sei, was zu der Lohnherabsetzung Anlaß gegeben habe. Der Minister betonte die Einigkeit, die zwischen Kapital und Arbeit bestehen müsse, und den Wunsch und Willen der Regierung, allen Bürgern des Staates Schutz angedeihen zu lassen.

Paris, 11. Februar. Die Zeugenaussage vor der Untersuchungs-Kommission ist für den Obersten Herbinger günstig ausgefallen. Das Urtheil spricht Herbinger von aller Schuld frei. Das Volk brachte dem Obersten Ovationen dar. Herbinger hat wiederholt zu seiner Vertheidigung das Wort ergriffen. Nur zwei Zeugen machten für den Obersten belastende Aussagen.

London, 11. Februar, Nachmittags. Bis jetzt herrscht in allen Theilen Londons vollständige Ruhe. Alle Läden sind offen und die Geschäfte nehmen ihren gewöhnlichen Gang. Die von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln bleiben bis auf weiteres aufrecht erhalten.

London, 11. Februar. Bei der Neuwahl zum Unterhause in Hackney wurde der bisherige Deputirte, Staatsanwalt Charles Russel, mit 4173 Stimmen gegen Scoble (Kandidat der Toryparteí), welcher 1979 Stimmen erhielt, wiedergewählt.

Washington, 8. Februar. Die strikenden Arbeiter in der pennsylvanischen Koaksregion setzten gestern in Broadford einen ernsten Krawall in Scene, indem sie die Henry Clai-Grube angriffen, wo mehrere Bergleute bei der Arbeit waren. Die letzteren wurden vertrieben, wobei der Werkführer lebensgefährliche Wunden erhielt und andere mehr oder weniger ernstlich wurden. Auch steckten die Aufrührer die Gebäude in Brand, die theilweise eingeäschert wurden.

Athen, 11. Februar. Dem Vernehmen nach steht die Veröffentlichung einer Königlichen Verordnung bevor, durch welche der Marine-Minister ermächtigt wird, die Flotten-Besatzung bis auf 4500 Mann zu vermehren.

Provinzial-Nachrichten.

†† **Bischofswerder**, 12. Februar. (Herr Kollpack als Bahnbrecher der — Zivilisation.) Als seiner Zeit viele Anhänger des ehemaligen Bürgermeisters Kollpack eine Petition an den Herrn Minister sandten, worin sie um Wieder-Bestätigung desselben auf weitere 12 Jahre baten, hoben sie u. A. hervor, daß der Bürgermeister Kollpack die Bürger in Bischofswerder zivilisirt habe. Ja, die Spatzen auf den Dächern singen davon. Fragt uns nur nicht wie!!

* **Aus der Provinz Pommern.** (Provinziallandtag. 100jähriges Stiftungsfest.) Der Provinzial-Landtag der Provinz Pommern ist zum 8. März cr. nach Stettin einberufen worden. — Am 8. Juni cr. feiert der Kriegerverein in Wangerin die Wiederkehr des Tages, an welchem er im Jahre 1786 ins Leben gerufen wurde.

Königsberg, 10. Februar. (Verschiedenes.) Der Wirthssohn Christoph Kucknal aus Amalienau erzählte einem anderen jungen Mann, sein Schwiegervater habe einen so festen Schlaf, daß man ihn in diesem Zustande ruhig aus der Stube tragen könne, ohne daß er erwache. Der junge Mann bestritt dies und es wurde eine Wette gemacht. Beide begaben sich zur Nachtzeit nach der Wohnung des Schwiegervaters, Kucknal öffnete dieselbe und beide faßten nun das Bettgestell des Schlafenden an den Enden und begannenes hinauszutragen. Dabei erwachte der Alte aber, und da er im ersten Augenblicke glaubte, er befinde sich in Lebensgefahr, so griff er nach der neben ihm liegenden Feuersteinpistole und schoß sie ab. Unglücklicher Weise fuhr der Schuß dem Schwiegersohn direkt ins Gesicht. Ein Glück, daß die Pistole nur blind geladen war, jedenfalls wird dem jungen Manne aber Zeitlebens der Spiegel sagen, daß ihm die Wette theuer zu stehen gekommen ist. — Mit guter Garderobe und 60 M. Reisegeld ausgerüstet, kam der junge geschickte aber bodenlos leichtsinnige Gärtner Herrmann D. von Danzig vor mehreren Tagen hierher, um am 15. eine neue Stelle anzutreten. Vorläufig bezog er eine Schlafstelle in der Löbnichtschen Langgasse und stürzte sich so hitzig in den Strudel des großstädtischen Vergnügens, daß am Sonntag bereits nicht allein die 60 M. verausgabt, der Ueberzieher versetzt und eine Kellnerin des Kneiphofs auf den nächsten Tag vertröstet war, sondern der Jüngling sich auch genöthigt sah, sein Logis heimlich zu verlassen, weil er die Miethe nicht bezahlen konnte. Zum Abschied stahl er in der Nacht aus dem Koffer seines Stubenkollegen 11 M. und, nachdem auch diese verjubelt waren, begab er sich am Abend

---

Stunden, ja Tage lang saß Elisabeth am Lager der kranken Frau, geduldig, immer wieder tröstend und eingehend auf die kleinlichen, eng begrenzten Interessen der armen Gelähmten, mit ihr von des Doktors Erfolgen plaudernd oder von der Art und Weise, wie am besten die wunderliche, alte Tante zu behandeln sei. Sie schien vergessen zu haben, daß es überhaupt außerhalb dieses Hauses noch eine Welt gab, eine lebensfrohe, freudenspendende Welt, in der sie selbst Entschädigung finden konnte für die Langeweile des Krankenzimmers; sie schien aufzugehen in den widerstreitenden Interessen der drei grundverschiedenen Menschen, deren Heimath jetzt auch die ihrige war.

Brauchte der Doktor im Visitenzimmer eine helfende Hand, so schien Elisabeth dergleichen schon vorher geahnt zu haben; sie stand plötzlich hinter ihm und las in seinen Bewegungen, sie verstand den zurechtweisenden Blick und theilte so Mühe wie Erfolg.

Eines Tages hatte er ihr geradezu gesagt:

„Fräulein Herbst, Sie sind die Urheberin des damaligen Inserates!"

Elisabeth wandte wie zufällig den Kopf.

„Das Sie so ungnädig aufnahmen, wenn ich mich recht erinnere!"

„Das ich so ungnädig aufnahm — ja!"

„Und von dem doch mehr als ein vornehmer Patient angelockt worden ist."

Der Doktor entgegnete:

„Möglich, aber — doch das war es nicht, wovon ich sprechen wollte. Weshalb arrangirten Sie die Sache, Fräulein Herbst?"

„Weil ein gewisser, grundgelehrter Herr beharrlich glaubt, daß es in dieser verderbten Welt genug sei, sich selbst als redlich und tüchtig zu kennen, ohne diese Thatsachen auch durch ein Bischen erlaubte Reklame Andern vor die Augen zu führen."

Hartmann ergriff plötzlich ihre Hand und küßte sie.

„Meine arme Mutter pflegt zu sagen, daß in Ihnen unser guter Engel erschienen sei," flüsterte er, „und ich — glaube das auch."

(Fortsetzung folgt.)

* Zum Schlusse der Theater-Saison.

Gestern fand im Stadttheater die letzte Aufführung statt. Unser Musentempel wird jetzt lange Zeit leer stehen, voraussichtlich bis zum nächsten Winter, da, wie wir hören, die Verhandlungen mit dem gegenwärtig in Lodz weilenden Theaterdirektor Auerbach behufs anderweiter Verpachtung des Stadttheaters, zu keinem positiven Resultate geführt haben.

Mit dem Ergebniß der verflossenen Saison sind zwei interessirte Theile unbefriedigt geblieben: das Publikum und der Kritiker. Wir schicken voraus, daß uns die Absicht gänzlich ferne liegt, unserm Stadttheater-Personal den Moment des Scheidens von Thorn durch überflüssige kritische Randbemerkungen, die vielleicht gar als Ausflüsse einer schlechten Laune gedeutet werden könnten, zu verbittern, wir wollen nur konstatiren, ob und inwieweit die hinter uns liegende Saison einen Fortschritt oder einen Rückgang auf dem Gebiete der Pflege der Kunst zu verzeichnen gehabt hat.

Es ist uns schwer genug gefallen, im Laufe der Saison unsere Pflicht als Kritiker zu erfüllen, denn wir mußten öfters und schärfer tadeln, als dies die Verhältnisse in einer früheren Saison geboten, und das Tadeln ist für den Kritikus keinesweges eine angenehme, am allerwenigsten aber dankbare Beschäftigung. Wir glauben aber keinen Tadel ausgesprochen zu haben, der nicht berechtigt gewesen wäre, wir haben uns aber auch nicht abhalten lassen, im Interesse des Publikums, dessen Meinung die Presse vertritt, und im Interesse der Förderung der Kunst, die speziell hier in Thorn eine Heimstätte gefunden hat, stets ganz und voll unsere Pflicht zu thun, unter Verzicht auf die Vortheile, welche dem Lobredner vor dem objektiven und gerechten Kritiker von gewisser Seite leider eingeräumt werden. Das Theater hat uns in der verflossenen Saison nicht das geboten, was wir von einer guten Provinzialbühne verlangen können und verlangen müssen, die Verhältnisse waren sogar hinter dem Vorjahre zurückgegangen, und im Hinblick hierauf wird Jeder einen etwas herben Tadel unsererseits, der auf den ersten Augenblick zu hart erschien, berechtigt finden.

Man lege sich die Frage vor: Kann eine Stadt wie Thorn größere Anforderungen an das Theater stellen, als sie Herr Theaterdirektor Schöneck in der vergangenen Saison zu erfüllen im Stande war? und diese Frage muß bei der musikalischen Bildung und dem ausgeprägten Kunstverständniß unserer Einwohnerschaft entschieden bejaht werden.

Herr Theaterdirektor Schöneck hat in dieser Saison den großen Fehler begangen, Oper und Operette, Schau-, Lustspiel und Posse zu vereinigen. Dadurch war er nicht in der Lage, weder auf dem gesanglichen noch auf dem schauspielerischen Gebiete etwas Gutes zu leisten, denn es fehlte ihm an ausreichenden Kräften. Das Repertoir berücksichtigte leider die neuesten Erscheinungen der Bühnenliteratur zu wenig, ein Mangel, der zum Theil auf die Schwierigkeiten bei der Rollenbesetzung zurückzuführen ist, die sich der Aufführung bei den unzureichenden Gesangs- und Schauspielkräften entgegenstellten. Hierzu kam noch, daß zwischen der Direktion und den Mitgliedern Differenzen entstanden, auf die näher einzugehen wir nicht für angezeigt halten, die aber im Publikum unangenehm berührten und der Solidität des Theaterunternehmens Abbruch thaten. Hr. Schöneck hat sich also während seines hiesigen Aufenthalts in der Saison 1885/86 Lorbeeren nicht geholt. Es muß daher seine Aufgabe sein, die Scharte auszuwetzen und zwar dadurch, daß er im nächsten Winter ein Personal mitbringt, welches den Anforderungen unseres Theaterpublikums mehr entspricht und die Leistungsfähigkeit unserer Bühne wenigstens wieder auf das frühere Niveau erhebt. In dieser sicheren Erwartung sehen wir Herrn Schöneck von hier scheiden. Es liegt ausschließlich an ihm, ob er sich in der nächsten Winter-Saison einer freundlichen Aufnahme seitens des Publikums und der Kritik zu erfreuen haben wird.

Wünschenswerth wäre es, wenn sich die hiesigen Theaterverhältnisse auch in anderer Beziehung bessern wollten: wir meinen in Bezug auf das Theatergebäude. Ein neues Theater stellt sich immer mehr als eine dringende Nothwendigkeit heraus. Das alte Gebäude, welches zu einer Zeit gebaut wurde, als Thorn 9—10,000 Einwohner zählte, entspricht in Größe und Einrichtung durchaus nicht mehr den fortgeschrittenen Ansprüchen der Gegenwart, und so lange noch das altersgraue Gebäude mit seinen engen Räumen als Musentempel dienen muß, wird schwerlich ein neuer Geist in Thalien's Hallen einziehen.

zur Kriminalpolizei, welche von dem Diebstahl kaum Kenntniß erlangt hatte, und bat um ein Unterkommen im Polizeigefängniß. — Nach einem Zwist mit ihrem Bräutigam drohte die Kellnerin Karoline B. gestern, sich zu vergiften, zeigte auch ihrer Logiswirthin eine Partie zu diesem Zweck gekaufter Phosporstreichhölzer. Als sie bald darauf weinend auf ihrem Stuhl saß und ein neben ihr stehendes Trinkgefäß, fast ganz geleert, nur noch einige Streichholzköpfchen als Bodensatz zeigte, war die Wirthin überzeugt, daß das Mädchen den Vorsatz ausgeführt habe, und holte zwei Aerzte herbei. Sie gab denselben auf alle Fragen keine Antwort, sträubte sich, den Mund zur Untersuchung zu öffnen, so daß dies unter dem Beistand zweier Schutzleute mit Gewalt geschehen mußte. Die Magenpumpe wurde nunmehr eingeführt und in Bewegung gesetzt; die herausgeschaffte Flüssigkeit ließ indessen keine Spur von Phosphor oder sonstigem Gift entdecken. Das Mädchen war ganz gesund und scheint die Selbstmordkomödie nur inszenirt zu haben, um den erzürnten Bräutigam zur Versöhnung zurückzurufen.

Wormditt, 10. Februar. (Der in der Nacht zum 9. d. Mts. durch einen Schuß schwer verwundete Nachtwächter Hermann) liegt, wie der „Elb. Ztg." von hier geschrieben wird, heute noch vollständig bewußtlos. Herrn Dr. J. will es nicht gelingen, die Kugel aufzufinden. Die nach den Thätern angestellten eifrigen Recherchen sind bis jetzt resultatlos geblieben. Heute Nachmittag war eine Gerichtskommission bei dem Nachtwächter H.

× **Inowrazlaw**, 12. Februar. (Das Hotel „Stadtpark") ist für den Preis von 74,000 Mk. von dem Zimmermeister Motylinski hierselbst angekauft worden.

Posen, 12. Februar. (Preßprozeß.) Heute verhandelte die Strafkammer hiesigen Landgerichts über eine Anklage wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und des Staatsministeriums durch einen Artikel (des „Kuryer Poznanski") über die Ausweisungs-Maßregeln. Angeklagt waren der verantwortliche Redakteur v. Gruszynski und der Chef-Redakteur Dr. Kantecke; ersterer wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, letzterer freigesprochen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 13. Februar 1886.

— (Personalien.) Der Königl. Landrath des Kreises Kulm hat den Besitzer und Schulvorsteher Paul Nehring zu Mischlewitz als Schulkassenrendant für die Schule daselbst bestätigt.

— (Personalien.) Der seitherige Kreiswundarzt des Kreises Flatow, Dr. Vossius in Zempelburg, ist zum Kreisphysikus des Kreises Oletzko mit dem Wohnsitze in Marggrabowo ernannt worden. — Der Postkassirer Schmidt beim Postamt in Elbing ist zum Postdirektor in Köslin ernannt. — Der seitherige Kreis-Wundarzt des Kreises Rössel Dr. med. Julius Schütze zu Rössel ist zum Kreis-Physikus desselben Kreises ernannt worden.

— (Vorlesung) des Herrn Oberlehrer Herford über „Emanuel Geibel". (Schluß.) Es ist eine befremdende Erscheinung, daß Geibel, der später so glänzende Triumphe wie nie ein deutscher Lyriker feierte, im Anfange seiner Laufbahn die Kritik gegen sich hatte. Das lag aber nicht an ihm, sondern an den Männern, welche die öffentliche Meinung machten. Damals, kurz vor der 1848er Revolution, blühte die politische Lyrik in allen Tonarten. Die politischen Lyriker dominirten, sie schmeichelten den wilden Leidenschaften des Pöbels, karrikirten den Adel und schossen giftige Pfeile auf die Geistlichkeit ab. Sie bildeten somit die Vorboten der Revolution und leiteten diese ein. Geibel hatte sich mit der Denkweise dieser Männer nie einverstanden erklären können und machte bald gegen dieselben energisch Front. Er erließ einen geharnischten Protest gegen Herweg, den bedeutendsten Vertreter dieser Richtung, in welchem er ihn der Untreue gegen das Vaterland beschuldigte. Daß er sich dadurch die offene Feindschaft Herwegs und seiner Genossen zuzog, versteht sich wohl von selbst. Als Kruse und v. Schack Geibel in Lübeck um diese Zeit besuchten, beklagte sich letzterer bei seinen beiden Freunden über die laue Aufnahme, welche seine ersten Gedichte beim Publikum gefunden. v. Schack und auch Kruse waren ehrlich genug, Geibel die wahren Ursachen der abwartenden Haltung des Publikums zu erklären. Die ersten Geibelschen Gedichte entbehrten nämlich der Originalität, sie verriethen Anklänge an Lenau und Anastasius Grün. Aber seine Gedichte enthielten nur die Vorzüge dieser beiden Dichter, welche sich mit dem edlen Ton und dem Kunstgefühl der Geibel'schen Muse paarten. Der Wohlklang, der seinen Gedichten innewohnte, veranlaßte viele Komponisten, sie in Musik zu setzen und so wurden sie rasch Eigenthum des Volkes. Auf indirekte Verwendung v. Schack's erfuhr der König von Geibel und dieser setzte dem Dichter ein Jahresgehalt aus. Hierdurch war Geibel den Lebenssorgen überhoben und er konnte sich ganz seinem Dichterberufe widmen. Seiner Neigung, zu reisen, folgend, begab er sich 1843 nach St. Goar am Rhein, wo er mit Freiligrath zusammentraf, mit dem er bald enge Freundschaft schloß. Auch als Freiligrath seiner politischen Gesinnung wegen ins Exil flüchten mußte, blieb Geibel ihm befreundet, denn er schätzte Freiligrath der Ehrenhaftigkeit und der Treue seiner Ueberzeugung halber, obwohl er diese selbst nicht theilte. Von St. Goar begab sich Geibel nach Berlin, wo er durch Curtius am Hofe eingeführt wurde. Es wurde ihm auch die große Freude zu Theil, der Königlichen Familie und dem Könige bei Gelegenheit der Aufführung eines von ihm verfaßten Lustspiels vorgestellt zu werden. 1851 folgte er einem Rufe des Königs Maximilian II. von Bayern nach München als Professor für Dichtkunst und Metrik. Hier wurde Geibel mit großer Auszeichnung behandelt. Der König, welcher ein großer Freund der Musen und der Kunst war, hatte eine Anzahl Künstler, Dichter und Gelehrte um sich versammelt, welche die berühmte „Tafelrunde" bildeten. Diesem Kreise gehörte auch Paul Heyse an. Ein Seitenstück zu der Tafelrunde war das „Krokodil", wie die Münchener Vereinigung der Dichter und Künstler genannt wurde, in welcher Geibel die Hauptperson bildete. Der Krieg von 1866 löste seine Verbindung mit dem bayerischen Hofe; auch seine Stellung als Professor gab Geibel auf und zog nach Lübeck. Anlaß zu dieser Lösung der Beziehungen gab ein Gedicht Geibels, in welchem der Hoffnung auf ein geeinigtes Deutschland unter einem deutschen Kaiser Ausdruck gegeben war. Dieses Gedicht hatte am bayrischen Hofe, wo König Ludwig II. in der Regierung gefolgt war, Mißfallen erregt. Geibel richtete ein Schreiben an den König, in welchem er sagte, daß er sich stets als Deutscher gefühlt, daß er aus diesem Gefühl nie Hehl gemacht habe und durch die Ereignisse der Zeit gedrängt worden sei, demselben Ausdruck zu geben. Durch die hohe Protektion der Königin Augusta wurde Geibel von der preußischen Regierung eine lebenslängliche Jahrespension ausgesetzt, die ihm seinen Lebensabend in Ruhe beschließen ließ. Seine deutsche patriotische Gesinnung gab sich noch einmal begeistert kund, als der Krieg von 1870 ausbrach. Geibel verfaßte auch politische Gedichte, die zu den besten dieses Genres gehören. Im hohen Alter (1877) erschienen seine „Spätherbstblätter," die in ihrem Inhalt dem Titel entsprechen.

— (Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe und Co.) Am Dienstag, den 16. d. Mts. findet im Saale des Schützenhauses eine ordentliche Generalversammlung der Aktionäre statt.

— (Die Zahl der Jagdscheine), welche im vergangenen Jahre in Preußen ausgestellt sind, beläuft sich auf 68 205, 3282 mehr als im Vorjahre.

— (Stadttheater.) „Der Trompeter von Säkkingen" wurde gestern zum dritten Male aufgeführt. Das Haus war ausverkauft. Diese Vorstellung war die letzte der Saison. Am Sonntag eröffnet Herr Direktor Schöneck bereits die zweite Saison in Elbing.

— (Im Handwerkerverein) hielt am Donnerstag Herr Steinberg den angekündigten Experimentalvortrag „über Magnetismus und Elektrizität in der Natur und im Dienste der Menschen", welcher über zwei Stunden dauerte. Der lehrreiche, verständliche Vortrag fand den vollsten Beifall der Zuhörer. Herr Steinbrecht erklärte sich bereit, demnächst seinen Vortrag zu wiederholen.

— (Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn) begeht am 20. Februar cr. sein erstes Stiftungsfest. Zur Feier desselben findet Abends 8 Uhr im Stadttheater für die Mitglieder und Freunde des Vereins eine Theater-Vorstellung statt, der ein Prolog vorausgeht. Nach dem Theater folgt ein Tanzkränzchen im Saale des Artushofes, an welchem nur Vereins-Mitglieder theilnehmen dürfen.

— (Konzert.) Wie wir erfahren, beabsichtigt der hiesige Männergesang-Verein „Liederkranz" unter Mitwirkung der Kapelle des 61. Regiments am Sonntag den 21. d. Mts. in der Aula der Bürgerschule ein Konzert zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins zu veranstalten. Bedeutende Kompositionen von Schumann, M. Bruch, Möhring, Kremser u. A. sollen zum Vortrag gelangen und verspricht man sich von diesem Konzert einen besonderen Kunstgenuß. Ziehen wir den wohlthätigen Zweck und ferner den Umstand in Betracht, daß derartige Konzerte in der Winter-Saison unserm kunstliebenden Publikum in den letzten Jahren nur sehr selten geboten wurden, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Aula der Bürgerschule am Konzerttage bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird. Die Preise der Plätze sind trotz der bedeutenden Unkosten nur auf 1,50 Mk. und 1 Mk. festgesetzt worden. Auf das Programm werden wir später noch zurückkommen.

— (Konzerte.) Die Artillerie-Kapelle giebt morgen ein Konzert im Schützenhause. Im „Viktoriagarten" findet ein Streich-Quartett-Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 61. Infanterie-Regts., statt. Die Ulanen-Kapelle konzertirt im „Wiener Café" in Mocker.

— (Soiree.) Morgen veranstaltet der Sänger und Rhetoriker Fischer Horst in der Aula der Bürgerschule eine musikalisch-deklamatorische Soiree.

— (Von der Weichsel). Bei Thorn steigt die Weichsel, Kulmer Fähre, 11. Februar. Wasserstand heute Abend 3,49 Mtr. gestern 3,26 Meter. Der Fahrdamm des rechten Seitenarms steht 19 Ctmtr. unter Wasser, die Posten fahren deshalb nicht mehr durch und der Trajekt muß zu Fuß bewirkt werden. Auf dem linken Arm viel Aufwasser auf der Eisdecke, welche sich theilweise nicht mithebt. Es können hier nur leere Fuhrwerke, wenn zweispännig, ein Pferd ausgespannt, passiren. Die Eisdecke auf dem Hauptstrom ist stark und gut und für schwere Lasten passirbar.

— (In der nunmehr beendigten ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode) wurden verhandelt: 3 Fälle wegen wissentlichen Meineides, 2 Fälle wegen Brandstiftung, 2 Fälle wegen unbefugten Jagens auf fremdem Terrain und je ein Fall wegen Kindesmords und Nothzucht. Die Summe der erkannten Freiheitsstrafen beträgt 9 Jahre Zuchthaus und 2 Jahr 9 Monate Gefängniß. In 3 Fällen erfolgte Freisprechung.

— (Auf einer Bettelreise) kam ein verarmter Besitzer aus dem Osteroder Kreise heute hier durch. Demselben ist vor Kurzem sein Grundstück total niedergebrannt, worüber er eine Bescheinigung des Landraths bei sich führt, jetzt will er sich sein verlorenes Vermögen — zusammenbetteln. Der Mann will nicht eher wieder nach Hause zurückkehren, als bis er soviel hat, um seinen Hof wieder aufbauen zu können und er glaubt mit Zuversicht, daß sich seinen Klagen kein Menschenherz verschließen könne. Eine Summe von 3000 Mk., welche er von der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, bei der er seine Gebäude versichert hatte, ausgezahlt erhalten, hat er bei einer Bank in Posen sichergestellt. — Ben Akiba's Ausspruch: „Es ist Alles schon dagewesen" hat sich also wieder einmal als unwahr erwiesen.

— (Diebstahl.) Ein Arbeiter stahl gestern auf der Bromberger Vorstadt aus einem unverschlossenen Holzhofe ein langes Brett. Er wurde dabei abgefaßt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— (Polizeibericht.) 2 Personen wurden arretirt, darunter der Schulknabe Max Grajewski, welcher sich gestern Abend auf den Hof des Kaufmanns Matthes schlich, und von dort drei leere Flaschen entwendete.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. (Ein Roman aus dem Leben.) Vor ungefähr zwei Wochen brachte der Berliner Polizeibericht mit dürren Worten die Mittheilung, eine Modistin habe sich in ihrer Wohnung erhängt. Dieser knappen Notiz liegt, wie verbürgt mitgetheilt wird, folgende Geschichte zu Grunde. Der Student der Rechte St. hatte das erste juristische Examen bestanden. Er befand sich gleichwohl in einer schlimmen Lage, denn es fehlten ihm jegliche Mittel zur Ausbildung in der juristischen Praxis. Seine Retterin wurde die Schneiderin Sophie S., mit welcher ihn zuerst ein entfernter Verwandtschaftsgrad zusammengeführt und dann Neigung des Herzens verbunden hatte. Sophie war ein anmuthiges, lebensfrisches und überaus gewandtes Mädchen, von tadellosem Rufe, und ihre Arbeit wurde hochgeschätzt. Dieselbe warf einen so schönen Gewinn ab, daß Sophie ihrer Familie beträchtliche Unterstützungen zuwenden konnte, und auch dem nun rathlos dastehenden jungen Referendar bot sie ausreichende Mittel zur Fortsetzung seiner Karriere. Sophie hatte sich eine Werkstätte eingerichtet, in welcher mitunter zwanzig Arbeiterinnen beschäftigt waren. Kein Wunder, daß sie dem nunmehr an auswärtigen Gerichten fungirenden Bräutigam das zum Unterhalte erforderliche Geld reichlich zufließen ließ und selbst noch für ihren künftigen Hausstand ein hübsches Sümmchen ersparte. Sie glaubte schon ihr Ziel erreicht, als der geliebte Jünger der Themis glücklich den Klippen der großen Staatsprüfung entronnen war und sich als Anwalt niedergelassen hatte. Wer kann sich vorstellen, welchen Schmerz und welche Verzweiflung das Mädchen ergriff, als der Anwalt ihr in einem Schreiben erklärte, er könne sie nicht zu seiner Gattin machen, er müsse eine Ehe mit einem wohlhabenden Fräulein eingehen! Sophie las das Schreiben unter den furchtbarsten Erschütterungen der Seele. Das dem Schreiben beigefügte Geld, „die Summe der Auslagen, welche die gute Sophie gemacht hat", sandte sie sofort ihrer Familie. Am folgenden Tage zeigten in Berliner Blättern Fräulein H. W. mit dem Rechtsanwalt St. ihre Verlobung an. Schlug man die Blätter um, so fiel das Auge auf den Polizeibericht. Er enthielt u. A. die Meldung von dem freiwilligen Tod der Modistin.

Schuhmacher-Loreley.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Des Gewerbes freie Zeiten,
Die wollen mir nicht in den Sinn.
Der ehrliche Meister sitzet
Und arbeitet Tag und Nacht,
Doch wie er sich mühet und schwitzet
Nur Flickarbeit wird ihm gebracht.

Das Neue kauft ja der Kunde
Im Laden billiger wohl.
Hält auch die Naht keine Stunde
Ist auch von Pappe die Sohl'
Im Ausverkauf und in Auktionen
Giebt's Alles für's halbe Geld.
Doch will ich Euch damit verschonen,
Wie der Käufer da wird geprellt.

Des Handwerks goldene Früchte
Heimst ein das Kapital
Das ist von dieser Geschichte
Die traurige Moral.
Und macht nicht die Freiheit bald pleite,
Die für das Gewerbe erdacht,
Wird's Handwerk bald, glaubt's nur ihr Leute,
Zur ewigen Ruhe gebracht (Werkstatt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Februar.

	12/2. 86.	13/2. 86.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	200—20	200—25
Warschau 8 Tage	200	199—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	100—10	100
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—80	62—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	102	102
Oesterreichische Banknoten	161—45	161—35
Weizen gelber: April-Mai	151—25	151
Septemb.-Oktob.	161—75	161—75
loko in von Newyork	91 7/8	91 1/2
Roggen: loko	133	133
April-Mai	135	135
Mai-Juni	135—75	135—75
Septemb.-Oktob.	138—75	139
Rüböl: April-Mai	43—70	43—80
Septemb.-Oktober Herbst	45—70	45—70
Spiritus: loko	36—90	36—90
April-Mai	38	38—10
Juli-August	40—20	40—20
August-September	40—80	40—80

Reichsbank-Diskonto 3 1/2, Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 13. Februar 1886.

Weizen:	hochbunt glasig, sehr fein	130/33 pfd.	M.	141—145.
	hellbunt, fein	129/31 pfd.	„	140—141.
	gutbunt, mittelfein	128/30 pfd.	„	136—139.
	bunt, abfallend	125/26 pfd.	„	134—136.
	mit Bezug, krank	122/23 pfd.	„	128—133.
Roggen:	hell. rein und schwer	121/23 pfd.	„	115—118.
	mittelgut	118/20 pfd.	„	113—114.
	mit Radebesatz	115/17 pfd.	„	110—112.
Hafer:	rein, voll		„	120—123.
	besetzt		„	112—115.
Erbsen:	Kochwaare		„	135—143.
	zu Futterzwecken		„	118—124.
Gerste:	Brauwaare		„	122—128.
	geringe, kleine		„	112—117
Lupinen:	gelbe		„	85—86.
	blaue		„	82—85.

Börsenberichte.

Danzig, 12 Februar. **Getreide-Börse.** Wetter Nachts starker Frost bis 13 Grad Reaumur, am Tage etwas nachlassend. Wind: SSO.

Weizen verkehrte für Transitwaare in ruhiger Stimmung bei unveränderten Preisen. Inländischer war gefragt und wurde 1 M. theurer gehandelt Bezahlt ist für inländischen bezogen 131 2pfd. 146 M., bunt 123 4pfd 145 M., hellbunt 126pfd 148 50 M., 127 8pfd. 150 M., hochbunt 126pfd 149 M., Sommer- 127 8pfd 149 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit sehr ausgewachsen 60 M., blauspitzig 122 3pfd. 119 M., roth milde besetzt 121 2pfd 124 M., bunt 122pfd. 126 M., 123 4pfd. 127 M., gut bunt 127pfd. 130 M., hellbunt 126pfd. 132 M., hellbunt glasig 126 7pfd. 137 M.. hochbunt glasig 126pfd 137 M., 127pfd. 138 M. per Tonne. Für russischen zum Transit blauspitzig krank 115pfd. 102 M., roth 124pfd. 133 M per Tonne Termine April-Mai 133 50 M. bez., Mai-Juni 135 M. Br., 134 M Gd., Juni-Juli 136 50 M. bez., September-Oktober 141 50 M. bez. Regulirungspreis 130 M.

Roggen inländischer schwach zugeführt, Transit fehlte. Bezahlt ist inländischer 120pfd. 120 M., 122 3pfd 121 M., vom Speicher 122pfd. 122 M. Alles per 120pfd per Tonne Transit ohne Handel. Termine April-Mai inländisch 123 50 M. bez., unterpolnisch 98 M. Br., 97 50 M. Gd., Transit 97 M. Br., 96 50 M. Gd., Mai-Juni unterpolnisch 100 M. bez., Transit 98 50 M. bez.

Gerste nur inländische kleine 105 6pfd. 106 M. per Tonne gehandelt.

Königsberg, 12. Februar. **Spiritusbericht.** Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,75 M. Br., 36,50 M. G, 36,25 M. bez., pro Februar 36,75 M. Br, 36,50 M. Gd., —— M. bez., pro März 37,75 M. Br., pro Frühjahr 38,00 M. Br. 37,50 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 39,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,00 M. Br., 39,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,50 M. Br. 40,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August 41,00 M. Br., 40,50 M. Gd. —,— M. bez. pro September 41,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez. kurze Lieferung 36,25 bez. M.

Berlin, 12 Februar. (**Städtischer Central-Viehhof.**) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 172 Rinder, 1102 Schweine, 820 Kälber und 564 Hammel. Von den Rindern wurden nur etwa 90 Stück geringerer Qualität zu den Preisen des letzten Montags-Marktes verkauft. 3a 35—38 M., 4a 31—34 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt war bei weichenden Preisen weniger rege, als am letzten Montag. Es bleibt geringer Ueberstand. 1a fehlte, 2a und 3a erzielte 44—50 M., Galizier 43—46 M., leichte Ungarn 38—40 M. für 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 41—43 M. für 100 Pfd. bei 50 Pfd. Tara für das Stück. Der Kälberhandel verlief langsam. 1a 42—50 Pf., 2a 30—40 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. Der Umsatz in Hammeln war zu gering, um maßgebende Preise notiren zu können.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 13. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
12.	2hp	762.7	— 1.7	E¹	0	
	10hp	763.5	— 6.3	NE¹	0	
13.	6ha	763.7	— 9.1	SW²	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Februar 3,00 m.

Bekanntmachung.

Die Aufsicht auf den Chausseen nach Leibitsch, Gremboczyn und Seyde haben wir von heute ab bis auf Weiteres dem Chausseeaufseher **Sommer** von der Bromberger Chaussee mitübertragen.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Thorn den 11. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestelle zu **Unislaw,** an der Chaussee Kulm-Thorn und Kulm-Ostrometzko, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Termin

auf den 27. Februar d. J.

Nachmittags 3½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deponirung einer Kaution von 500 Mk. in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Vertretung und die Ertheilung des Zuschlags an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Königl. Landraths-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.
Landrath **v. Stumpfeldt.**

Bekanntmachung.

Zur Neu-Verpachtung der Chausseegeld-Hebestelle zu **Dietrichsdorf** an der Chaussee **Kulm-Kulmsee,** auf die Zeit vom 1. April 1886 bis zum 1. April 1889 habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 27. Februar cr.

Nachmittags 4 Uhr

im Sitzungs-Saale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deposition einer baaren Kaution von 600 Mark abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Verwaltung und die Ertheilung des Zuschlages an einen der drei Meistbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Kgl. Landrath-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chaussee-Bau-Kommission
Landrath
von Stumpfeldt.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestelle zu **Brosowo** auf der Chaussee **Kulm-Thorn,** ¼ Meile von der Kreisstadt Kulm gelegen, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 27. Februar cr.

Nachmittags 4¼ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deposition einer baaren Kaution von 1000 Mark abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Vertretung und die Ertheilung des Zuschlages an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Kgl. Landrath-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chaussee-Bau-Kommission
Landrath
von Stumpfeldt.

Bei vorkommenden **Trauerfällen** empfiehlt sich zur

Besorgung sämmtlicher Obliegenheiten,

als da sind: **Träger, Wagen und Pferde** ganz ergebenst

Eduard Schaeffer,
Leichenbesorger.
Coppernicusstraße 206.

NB. **Billigste Preise.**

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherren, welche mit dem Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge pro 1885 im Rückstand sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fraglichen Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß es den hiesigen Dienstboten und Lehrlingen freisteht, sich im eigenen Namen zu abonniren. Der vorauszubezahlende Jahresbeitrag beträgt pro Person 3 Mark.

Wir empfehlen die Benutzung dieser, jedenfalls sehr wohlfeilen und nützlichen Anstalt hiermit angelegentlichst.

Thorn, den 10. Februar 1886.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Theodor Jeziorowski** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

2. März 1886,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 4, bestimmt.

Thorn den 6. Februar 1886.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Nach der Mittheilung des Herrn Kreisthierarzts **Stöhr** ist es sehr häufig vorgekommen, daß Rinder zur Verladung auf den Bahnhöfen Schönsee, Culmsee und Thorn zwecks Weitertransports nach Berlin ꝛc., nicht wie die bezügliche Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten es vorschreibt, **Brandzeichen im Horn** hatten, vielmehr ihnen Ziffern ins Horn eingefeilt worden waren.

Ich mache daher die Herren Kreiseingesessenen darauf aufmerksam, daß fortan Rindvieh auf den genannten Bahnhöfen nur dann verladen werden darf, wenn es die in den von mir ertheilten Verladungs-Erlaubnißscheinen angegebenen Zeichen **in vorschriftsmäßiger Weise ins Horn eingebrannt** erhalten hat; es wird andernfalls von der Verladung ausgeschlossen werden.

Thorn den 3. Februar 1886.

Landrath **Krahmer.**

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestelle **Kornatowo,** an der Chaussee Kulm-Briesen und der Chaussee zum Bahnhof Kornatowo auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich Termin auf

Sonnabend, den 27. d. M.

Nachmittags 4½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hiermit eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebote ist von der Deposition einer Kaution von 1500 Mk. in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Vertretung und die Ertheilung des Zuschlags an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Königl. Landrathsamtes einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.
Landrath **v. Stumpfeldt.**

Gedenket der Vögel!

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Eine Predigerwittwe, von ihrer Tochter, einer vieljährigen, erfahrenen Erzieherin unterstützt, wünscht Mädchen von April d. Js. ab in Pension zu nehmen. Baldige gefällige Meldungen Neust. Markt 231 1 Treppe erbeten.

Fecht-Verein für Stadt und Kreis Thorn.

I. Stiftungsfest:

am Sonnabend, den 20. Februar d. J. Abends um 8 Uhr

im Stadttheater

für Mitglieder und Freunde des Vereins.

Prolog.

Dilettanten-Vorstellung:

1. „Er muss taub sein", Schwank von Julius Moinaux.
2. „Zum grünen Esel", Schwank mit Gesang von Rudolf Hahn.

Kassen-Oeffnung 7 Uhr.

Billets im Vorverkauf in den Cigarren-Handlungen von **F. Duszynski** und **W. Schulz,** Breitestrasse: Loge und Estrade (nummerirt) à 1 Mk., Sperrsitz (nummerirt) à 50 Pf. An der Theater-Kasse a Person 50 Pf.

Nach dem Theater: TANZ in den Räumen des Artushofes

(nur für Vereins-Mitglieder.)

Eintritt gegen Vorzeigung der Vereins-Karten frei.

Die Mitglieder, Freunde und **Gönner unseres Wohlthätigkeitsvereins** laden wir ergebenst ein.

Der Vorstand und das Fest-Comité.

Bäcker- und Altthornerstr.-Ecke 244 **C. Preiss** Bäcker- und Altthornerstr.-Ecke 244

Uhrenhandlung

und Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

J. Pryliński

Butterstr. 147/48 THORN Butterstr. 147/48

empfiehlt sein grosses Lager

hocheleganter Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

aus bestem Leder, dauerhaft, sauber und modern in eigener Werkstatt gearbeitet.

Hohe und flache Filzschuhe

zu äusserst billigen Preisen.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir eine

Asphalt-Dachpappen- und Holz-Cement-Fabrik

errichtet haben und empfehlen unsere Fabrikate, zu welche nur **vorzüglichstes Rohmaterial** verwendet wird, auf das Angelegentlichste zu angemessenen billigen Preisen.

Gebr. Pichert,
Thorn—Culmsee.

Oberschlesische Kohlen,

aus den renommirtesten Gruben liefern nach allen Stationen zu Original-Grubenpreisen

auf Wunsch franco.

Lubieński & Co.-Thorn,

Bank- und Produkten-Commissions-Geschäft.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker ꝛc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½% bis 300,000 Mark, ¼% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft.

Georg Meyer-Thorn.

1 Reit- ev. Wagenpferd steht billig zum Verkauf. Näheres **Neustädt. Markt 257, I. links.**

Eine Wohnung zu verm. im neuen Hause Jakobstraße Nr. 230 A.
Czarnecki, Neustadt 230.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung." (12. Auflage.) Preis 1 M.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

H. Hempler, Culmerstr. 310.

E. kl. Wohn. z. verm. Kl. Gerberstr. 74.

Gedenket der Vögel!

Die große Berliner Sterbe-Kasse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin N., Friedrichstraße 125, sucht überall (auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen Standes als **Vertreter.** In Folge der Billigkeit der Kasse und ihrer Koulanz bei Aufnahme und Regulirung ist die Thätigkeit der Vertreter eine leichte und lohnende.



1) Ein paar elegante **Fuchsstuten,** 5 Jahre, 4 Zoll, flotte Gänger. 2) Eine komplett gerittene **ostpreußische braune Stute,** 6 Jahre, 6 Zoll. 3) Eine **braune anglo-arabische Stute,** geritten und gefahren, 5 Jahre, 4 Zoll, stehen zum Verkauf in **Schönsee Westpr.** Nähere Auskunft in der **Apotheke** daselbst.

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33. **Frankfurt a. M.**

Barbarken

empfiehlt

eine gute Tasse Kaffee

sowie

gute Getränke.

Schützenhaus-Thorn.

Sonntag

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Jolly.**

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pfg.

Viktoria-Garten (Saal).

Sonntag den 14. Februar 1886

Streich-Quartett-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

E. Genzel.

Wiener Café-Mocker.

Sonntag den 14. Februar 1886

Grosses Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Korps des 1. Pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Theod. Kackschies,
Stabstrompeter.

Herrschaftliche Wohnungen.

Von 6 gr. resp. 4 gr. Zim. Küche, Mädchst., Closett und Wasserleitung, geräum. Zubehör, mit u. ohne Stallung vom 1. April cr. zu vermiethen.

C. Hass, Bomb. Vorst. I. Linie.

Wohn. v. 3. Z., Balkon n. Zub. billig zu verm. **Carl,** Culm. Vorst. 55.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermiethen.

A. Luedtke.

1 Familienwoh. z. v. Tuchmacherstr. 183.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
April . . .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.